

Beilage zu Nummer 196 der Volksstimme.

Montag den 23. August 1915.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 23. August 1915.

Die „Vergnügungs- und Puhlsucht“ der Kriegerfrauen.

Ein Jahr Weltkrieg liegt hinter uns. Vieles haben wir gesehen, gehört, gelernt und — verlernt. Die öffentliche Meinung ist luthisch, das Volk wird stumm gemacht, das Parlament arbeitet fleißig — sehr fleißig und in Volksversammlungen, die sich mit dem Lebensmittelmangel, mit der Kriegerfrauenunterstützung beschäftigen, hört man gute und schlechte Reden und Belehrungen. Den Lebensmittelmangel den Kriegerfrauen zu töten, wagen die Behörden nicht, hingegen raten bürgerliche Herren in Volksversammlungen den Kriegerfrauen, nur ja im Briefschreiben an ihre Männer über ihr Auskommen usw. recht vorsichtig zu sein, die Krieger möchten sonst nutzlos werden: denn das Vaterland und die Verteidigung und der böse Feind usw. usw. . . . Also: hier geschwätzige Ohnmacht, dort ein stummes Volk. Ganz selbstverständlich gibt es auch Leute, denen unter einem solchen Zustand pudelmäßig ist. Will bei ihnen die Unterhaltung über die strategischen Erfolge nicht mehr so recht fließen, sind die Gründe und Gegenstände für weitere Zurückstellung von der militärischen Einberufung erschöpfend besprochen, dann müssen gewöhnlich die eitlen Kriegerfrauen weiteren Gesprächsstoff abgeben. Der „Puh und Staat“ der Kriegerfrau wird kritisiert, über den Obst- und Lebensmittelauf auf dem Markte (Bund Vitabellen 65 Pf.) wird verhandelt, der „neue“ Sonntagshut einer Betrachtung unterzogen usw. Und die Kriegerfrauen? Sie sollen dazu nichts sagen, unter keinen Umständen sollen sie ihren Männern schreiben, wie sie im Heimatlande generell verkehrt werden, raten bürgerliche selbstbewusste, geschwätzige Versammlungsredner. Wie die Frauen jedoch solchen Rat eintücken, zeigt folgender Brief aus dem Felde, der an einen Bremer, bei den Unterstützungsalitionen des Roten Kreuzes tätigen Geistlichen gerichtet worden ist und den die „Bremer Bürgerzeitung“ abdruckt.

Rußland, den 10. 7. 15.

Geehrter Herr X!

Verzeihen Sie, bitte, wenn ich Ihre Zeit für einige Augenblicke in Anspruch nehme. Meine Frau schrieb mir vor einiger Zeit, daß Sie sich darüber aufgeregt haben, daß meine Frau in ihren Sonntagskleidern ihre Unterstützung holte. Als Ihnen meine Frau sagte, daß sie nur mit den Schulkinder einen Ausflug gemacht hätte, hielt Sie es noch für nötig, meine Frau zu fragen, wo Sie die Mittel dazu hernehme. Ich meine, es geht Sie, auch als Begleiter des Roten Kreuzes, gar nichts an, ob meine Frau ihr Butterbrot und ihren Kaffee zu Hause verzehrt oder auf einem Schulausflug. Bei Ihnen mag es ja anders sein, daß man dazu großer Mittel bedarf, bei uns geht es auch ohne das. Das eine steht jedenfalls fest, daß die Unterstützung, die das Rote Kreuz zahlt, nur zum Allernötigsten reicht.

Ich und meine Kameraden waren empört darüber, daß man mit solchen kleinen Mitteln versucht, den Kriegerfrauen das Leben schwer zu machen. Ich wünschte nur, daß Sie einen Sturmangriff in Glandern oder die Strapazen, die wir in Ostpreußen und Rußland durchmachen müssen, auch einmal mitmachen könnten; dann würden Sie das Bekleidende und Niedrige Ihrer Sonntagskleider empfinden. Wenn wir auch in Ischl bei Wasser und Brot über menschliches haben leisten müssen, so hat das Rote Kreuz noch lange nicht das Recht, unsere Frauen jede Fortsetzung zu verbieten zu wollen. Ich freue mich, wenn meine Frau andere Gedanken zu bekommen versucht, und so lange ich nichts dagegen habe, brauchen Sie sich doch noch lange nicht darum zu kümmern.

Weiter schrieb mir meine Frau, daß man ihr gesagt habe, sie solle sich um Arbeit bemühen. Einmal geht es, wie wenig Verständnis der Betreffende hat, der das verlangt; denn wo soll eine Frau Arbeit bekommen, wenn die ganze Industrie darniederliegt? Von meiner Frau würde ich es auch aus gesundheitlichen Rücksichten gar nicht dulden. Sie hat seitherzeit die Arbeit aufgeben müssen, weil ihr Gesundheitszustand es erforderte, und jetzt bin ich froh, daß sie wieder so weit hergestellt ist. Wenn die Mittel des Roten Kreuzes knapp werden, dann mögen diejenigen, die genug haben, tiefer in den Beutel greifen, und wenn sie das nicht wollen, dann soll man sie eine halbe Stunde lang in solches Granatfeuer, wie wir bei Willem bekommen haben, schicken; dann werden sie mit Freunden neun Gehnte ihres Vermögens hergeben. Es ist besser, zu Hause die Geldbeutel der kämpfenden Truppen zu preisen, als selbst mit dabei zu sein. Wenn Opfer verlangt werden, dann soll man nicht zu den Kriegerfrauen gehen, sondern zu denen, die ihre hohen Gehalte bekommen und nichts vom Krieg verspüren. Mit solchen Sachen bricht man nur den Kampfesmut der Truppen, aber hört ihn nicht, und eine solche Truppe kann kein Sieges erringen.

Es wird Ihnen sonderbar vorkommen, daß Sie eine solche Sprache aus dem Felde hören, ich bin überzeugt, daß Sie das selbe von Hunderttausenden auch zu hören bekommen. Ich meine, daß alle, die das Glück haben, in der Heimat zu bleiben, alle Veranlassung haben, mitzuhelfen, aber nicht nur mit Worten, sondern mit Taten. . . .

Der Wehrmann hat mit erfreulicher Deutlichkeit dem unerwünschten Erzieher die Wahrheit gesagt. Der Brief könnte mit Gewinn auch von vielen, vielen anderen Leuten gelesen werden, die jetzt ihre Hauptaufgabe darin sehen, dem Lebensmangel und der Ernährung der Kriegerfrauen nachzukommen. Leider gehören darunter auch sogenannte Parteigenossen, wie der Griechheimer Fall aus jüngster Zeit beweist.

Die kommunale Ueberwachung des Verkaufs von Lebensmitteln.

Wir haben bereits mitgeteilt, daß eine Sitzung von Vertretern Groß-Berliner Gemeinden beschlossen hat, Kommissionen zu bilden, welche die Lebensmittelpreise im Groß- und Kleinhandel überwachen sollen. Am Freitag hat nun der Berliner Magistrat in seiner Sitzung das Programm für die geplanten Einrichtungen festgelegt. Danach sollen zentrale und lokale Organe gebildet werden. Die zentralen Organe haben die Produktions- und Großhandelspreise zu beobachten. Zur Ueberwachung des Kleinhandels werden lokale Organe über die ganze Stadt ausgedehnt. Sie sollen Informationen von der Zentrale erhalten, den Kleinverkauft kontrollieren und das Preisoberergebnis der Zentrale mitteilen. So sollen Produzenten, Groß- und Kleinhandels unter ständiger Aufsicht stehen. Obwohl es sich nur um die wichtigsten Nahrungsmittel handelt, bedingt deren Vielfältigkeit doch für die Tätigkeit der Zentrale eine Einteilung in vier Gruppen. Jede dieser Gruppen soll von einer Kommission bearbeitet werden. Innerhalb jeder Kommission müssen das Produktionsgewerbe, der Groß- und Kleinhandel, sowie Verbraucher (letztere durch Mitglieder des Vereins für Konsumenteninteressen, der Konsumentenvereine, des Nationalen Frauenbundes, der Gewerkschaften), vertreten sein. Die Kommissionen haben sich an die vorhandenen städtischen Einrichtungen, insbesondere die Markthallen, den

Schlacht- und Viehhof, die landwirtschaftliche Verwaltung und das Statistische Amt anzuschließen.

Neben den vier Fachkommissionen wird eine fünfte Kommission für den zentralen Geschäftsbetrieb gebildet. Diese Kommission soll insbesondere folgende Aufgabe haben: Ueberwachung der gesamten Einrichtung, Erledigung der generellen Aufgaben, Direktiven für die vier Fachkommissionen, Verkehr mit den Reichs- und Staatsbehörden und ähnliches. Die Kommission soll zusammengesetzt sein aus zwei Vertretern und je einem Vertreter der fünf Nachbarstädte. Als lokale Organe sind die Prolokommissionen in Aussicht genommen, die aber zu diesem Zweck durch Mitglieder des Nationalen Frauenbundes und andere geeignete Persönlichkeiten, insbesondere Frauen, zu ergänzen sind. Die lokalen Kommissionen werden auch den Verkehr mit dem Publikum, namentlich die Entgegennahme von Anfragen, zu erledigen haben.

In ähnlicher Weise sollte auch Frankfurt a. M. die Ueberwachung des Verkaufs von Lebensmitteln organisieren.

Wachtung! Das Generalkommando macht bekannt, daß am 23., 24., 25., 26., 27., 28., 29. und 30. August von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im Nebengrund Scharschützen stattfindet. Es wird gesperrt: Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird: Friedrich-Röntgen-Weg — Viktor-Strasse — Trompeterstraße — Weg hinter der Reitmayer (bis zum Kesselbach) — Weg Kesselbach — Fischbach zur Platter Straße — Teufelsgrabenweg bis zur Leichterweidstraße. Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgesperrten Geländes befindlichen, gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Jagdschloß Platte kann auf diesen Wegen gefahren werden. Vor dem Betreten des abgesperrten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt. Das Betreten des Schießplatzes Nebengrund an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Grasnarbe ebenfalls verboten.

Der neuen Volksschule an der Lahnstraße, die dieser Tage in Benutzung genommen wird, sind vorläufig und für die Dauer der Kriegszeit die sämtlichen Klassen aus der Märschschule überwiefen worden.

Verbot des Schlachtens von trächtigen Rindvieh. Nach einer Vorberatung des Stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps ist für den Bezirk des 18. Armee-Korps und für den Befehlshaber der Festung Mainz mit Wirkung vom 15. August d. J. das Schlachten von trächtigen Rindvieh bis auf weiteres verboten. Nachschaltungen sind mit Zustimmung der Ortspolizeibehörde zulässig. Rinderhandlungen sind mit Gefängnis bis zu einem Jahre strafbar.

Karambolage. An der Ecke der Bahnhof- und Luisenstraße erfolgte gestern Abend ein Zusammenstoß zwischen einem aus der Luisenstraße kommenden Auto und einem Straßenbahnwagen. Der Vorderteil des Autos wurde beschädigt; Personen nahmen keinen Schaden.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Diebstahl. 22. Aug. (Eine öffentliche Volksversammlung) findet am Samstag den 28. August, abends 8½ Uhr, im „Kaiser Adolf“ statt. Die Tagesordnung lautet: „Lebensmittelpreis- und Bekleidungsfrage“. Referent ist Reichstagsabgeordneter Genosse Hülsmann (Frankfurt a. M.). Der Redner wird auch die Maßnahmen besprechen, welche Regierung und Reichstag unternehmen werden, um der enormen Teuerung Einhalt zu gebieten.

Aus den umliegenden Kreisen.

Fechenheim, 23. Aug. (Ein Freund der Arbeiterbewegung) ist am gestrigen Sonntag hier zur letzten Ruhe gebracht worden, der Schreinermeister Konrad Rader. Ohne ihn als eigenartigen Parteigenossen anzusprechen, verdient doch seine Förderung unserer Parteiinteressen unsere volle Würdigung und Wertschätzung. Wer die trostlose Zeit in den vier Jahren an unserem Orte als Parteigenosse miterlebte, als wir von allen Wirten den Stuhl vor die Türe gesetzt bekamen und für unsere Zusammenkünfte Privatlokalitäten mieten mußten, wird in dankbarer Erinnerung gerne jener Freunde unserer Sache gedenken, die uns damals gefällig waren. Zu diesen zählte Rader, und es ist begreiflich, daß ihm seine Gefälligkeit uns gegenüber durch Ueberlassung eines Lokals für unsere Vereinsversammlungen bei den rückständigen Spießbürgern keine Sympathien verschaffte, aber ihm gesellschaftliche Nachteile brachte. Den Arbeitergesangsverein „Harmonie“ hat er als passives Mitglied bis zu seinem Tode unterstützt. Jetzt, wo ihm seine besseren wirtschaftlichen Verhältnisse nach vielen Jahren schweren Kampfes mit Widerständen in mannigfacher Richtung einen annehmbaren Lebensabend verhießen, ist er, noch nicht 60 Jahre alt, ins Reich der Schatten gegangen. Wir aber werden seiner stets in Ehren und Dankbarkeit gedenken.

Hanau, 23. Aug. (Anteiler Butterhandel.) In welcher schmerzlichen Weise die Hanauer Butterkonsumenten von gewissenlosen Händlern trotz der Aufsicht der Marktpolizei betrogen werden, zeigen die Verkaufspreise auf dem heutigen Wochenmarkt. In dem Glauben, gute Landbutter und Eier zu erhalten, kaufen viele Frauen seit Jahren bei bestimmten Händlern ihre Ware ein. Darin werden sie getäuscht; denn die Händlerinnen, die zum größten Teil aus der Gegend von Alzenau, Kahl und Winterem Hahnenstamm kommen, bringen lediglich Obst mit. Eier und Butter erstehen sie an den Marktagen früh morgens bei den hiesigen Engroßhändlern und preisen sie dann als gute, frische Landware an. Nur zwei oder drei Händlerinnen haben die Butter wirklich auf dem Lande aufgekauft, alle anderen decken ihren Bedarf in Hanau. Die Sache ist auch sehr gut organisiert. Kurz nach 5 Uhr morgens an den Marktagen liefert der Landesproduzent, Butter- und Eierhändler Leopold Siebel an etwa 14 Händlerinnen die Scheitel zum Säuen und in verpackten Mäßen die Wagen. Diese Sachen werden in allerhöchster Weise in zwei Reihen am Grimm-Denkmal aufgestellt, und wenn die Händlerinnen nach 7 Uhr in Hanau ankomen, ist schon alles in Ordnung; sie brauchen lediglich etwas Hädel und Heu mitzubringen, damit der Eierverkauf ein lässliches Aussehen bekommt. Gegen 8 und 9 Uhr wird der Andrang der Käuferinnen stark; aller will „echte Landbutter“ haben, und vergnügt lächelnd läuft der Hanauer Engroßhändler zwischen den Reihen umher und freut sich des glänzenden Geschäfts, das er mit seiner Hanauer Butter als „gute bayerische Ware“ macht. Am vergangenen Sonntagmittag kam es zu recht heftigen Differenzen zwischen Händlerinnen und Käuferinnen. Die Scheitel und Wagen waren wohl wieder an den alten Platz gestellt, aber Butter und Eier waren ausgegeben. Und warum? Weil die Hanauer Marktpreis-Kommission den Preis für die Butter auf 1,80 bis 1,90 Mark festgesetzt hatte, stellten die Händlerinnen, wie auch der Engroßhändler, den Butterverkauf auf dem Markt ein. Nur zwei Frauen aus dem Hanauer Landkreis hatten die Butter zum obigen Preis an; ihre Ware war natürlich sofort vergriffen. Zu Hunderten standen nun die

Käuferinnen da, und nirgends war Butter zu haben. Um der „Besseren“ und „guten“ Kundenschaft nicht vor den Kopf zu stoßen, wurden Bezeichnungen zum Preise von 2,10 Mark pro Pfund Butter angenommen, und zwar sollte die Butter in Steinheim, Groß-Alheim oder nach Marktschluß an der Haltestelle der Elektrischen in Empfang genommen werden. Auch andere Händlerinnen waren bereit, nachmittags die Butter in die Wohnung zu bringen; man sollte sie nur nicht verraten. Als das Treiben so toll wurde, wurden in zwei Fällen durch die Polizei Feststellungen vorgenommen. In einem Falle handelte es sich um die Frau des Landwirts Oster aus Römhild, die hinterm Hahnenstamm, die weder Butter noch Eier zur Stelle hatte, aber bereit war, ihrer Kundenschaft die Butter in Steinheim zu 2,10 Mark zu liefern. Der Leopold Siebel polterte mit lachendem Gesicht die Reihen auf und ab und sah sich das Schauspiel an. Wir meinen aber, dieses Gebahren sollte nicht nur die laufenden Frauen, sondern auch die Marktpolizei merken. Etwas mehr Energie an den Tag gelegt, das verlangt das Interesse der Hanauer Bürger und Steuerzahler. — In einem weiteren Falle gelang es auch wieder Händlerinnen, trotz Polizei und Bestimmungen, ihren Warenbedarf vor 10 Uhr auf dem Markt einzubringen. Eine scharfe Kontrolle der Gewichte wäre auch am Platze; wurde doch festgestellt, daß verschiedene Gemische noch nicht die vorgeschriebene Mischung gefunden hatten. Der Marktpreis-Kommission möchten wir raten, die Spannung zwischen den Preisen nicht zu groß und die Preise nicht zu hoch zu bemessen. Nur eine Händlerin verkaufte unter dem Preisregulator der Stadt, in allen anderen Fällen wurden die Verkäuferin geordnet, wenn auch das Kraut noch so klein war. Dringend fordern wir auch eine schleunige Herabsetzung des Marktpreises von 6 auf 5 resp. 4 Pfennig.

Hanau, 23. Aug. (Die Ernteträge im Landkreis Hanau.) Nach den Mitteilungen des Landratsdirektors Thümann im Landwirtschaftlichen Kreisverein sind die Ernteträge in Roggen und Weizen im Landkreis Hanau sehr gute zu nennen. Die Gerstenernte sei mittelmäßig, und die Haferernte lasse sehr viel zu wünschen übrig. Die Rebl- und Weinbergschäden im Landkreis sind einheitlich. Das trifft aber nur bedingt zu. Hanau-Land gibt auch fernerhin 700 Gramm Rebl pro Dörmare, während der Stadtkreis seit dem 15. nur noch 675 Gramm gewährt. D. B.) Die Einwohner von Hanau-Stadt und -Land verbrauchen bei der jetzigen Produktion 194 400 Zentner Brotgetreide. Wenn im Landkreis Hanau rechnet man nach vorläufiger Ernteschätzung mit 190 000 Zentnern Brotgetreide (Weizen und Roggen), so daß die Versorgung beider Kreise (Stadtkreis Hanau und Landkreis Hanau) eine Ernte von 380 000 Zentnern Roggen haben) aus der eigenen Wirtschaft nicht nur gesichert ist, sondern gerade mit Rücksicht auf die sehr vorzügliche Mischung mit einem größeren Ueberschuß aus dem Landkreis (40 bis 50 000 Zentner Brotgetreide) gerechnet werden kann. Dieser Ueberschuß soll an die Kriegsgetreide-Gesellschaft in Berlin abgegeben werden, wenn nicht durch eine eventuelle Erhöhung der Produktion der Ueberschuß für beide Kreise Verwendung findet. (Voterer würden wir im Interesse der arbeitenden Bevölkerung auch dringend empfehlen, gemäßen doch die jetzigen Brot- und Weizenmengen in keiner Weise. D. B.) Würde die der Bevölkerung zuteilende Rationierung von 200 Gramm pro Tag um 20 Gramm erhöht, so wären dazu 20 000 Zentner Brotgetreide mehr nötig, bei einer Erhöhung um 50 Gramm pro Tag 50 000 Zentner innerhalb Jahresfrist. Die Aufnahme des Brotgetreides erfolgt durch das hiesige Kornhaus, die Zentralfeste der organisierten Landwirte, und dessen Vertrauensleute. Zur Mitarbeit seien ferner auch die Händler im Landkreis Hanau herangezogen worden. Die Vermahlung des Brotgetreides erfolge durch Schönmacher & Wasmann in Kallungen und in der Schönmühle Rindel bei Gronau. Die obere Mehlverteilungsteile liegen in den Händen des Landrats. Die Verteilung wird durch das Kornhaus vorgenommen, das mit den Gemeinden im Landkreis direkt liefert. Auch ist das Kornhaus mit der Oberverteilung für den Stadtkreis Hanau beauftragt. Die Verteilung des Mehles im Stadtkreis erfolgt wie früher durch die anfallenden Mehlhändler. Es sei bestimmt damit zu rechnen, daß das Mehl billiger hergestellt würde, so daß selbstverständlich für die Zukunft mit einem billigeren Brotpreis zu rechnen sei. („Für die Zukunft“ ist gut. Der Landkreis Weinhausen hat bereits mit Rücksicht auf die gute Ernte und das billige Mehl den Preis auf 84 Pfennig reduziert. D. B.) Die Meilmengen sollen im Stadt- und Landkreis Hanau verbleiben. Die Gerstenernte schätzt man auf 30 000 Zentner, die Haferernte auf 60 000 Zentner. Für die Pferde im Landkreis Hanau benötige man 24 000 Zentner Hafer, so daß 38 000 Zentner der Militärbehörde zur Verfügung gestellt werden könnten. Neben wies zum Schluß noch die Behauptung verschiedener Händler zurück, manach größere Mengen Mehl im Kornhaus verdorben und an Domänen zur Verfüterung abgegeben worden seien.

Hanau, 23. Aug. (Städtischer Gemüseverkauf.) Wie uns die Stadterhaltung mitteilt, kommen im Laufe dieser Woche auf dem Wochenmarkt folgende Gemüseforten durch die Stadt zum Verkauf: Schneidebohnen, Weißkohl, Rotkohl, Fenchel und Mörtreiben. Die Verkaufstage und Preise werden noch durch Anschlag bekanntgegeben. Ferner findet der Verkauf von Baumstämme Montag und Freitag jeder Woche, vormittags von 9 bis 12 Uhr, so lange der Vorrat reicht, in der alten Leibhaft, Eingang Hammerstraße 7, zum Preise von 1,10 Mark pro Pfund statt. — (Mietegeschäft.) Die von den Kriegsunterstützten in Abzug gebrachten Mietbeträge werden an die Hausbesitzer (Vermieter) mit den Anfangsbuchstaben A bis M am Dienstag den 24. August und von N bis Z am Mittwoch den 25. August in den Rassenstunden vormittags von 8½ bis 12½ Uhr und nachmittags von 2½ bis 5 Uhr bei der Stadtkasse, Marktplatz 18, erstes Obergeschoß, abbezahlt. Eine Aufzählung der Mietbeträge findet nicht statt.

Hanau, 23. Aug. (Der Arbeitsmarkt.) Nach den Feststellungen der Arbeitsvermittlungsstelle suchen Arbeit in der vergangenen Woche: ein Gartenarbeiter, ein Modellschreiner, ein Schreiner, eine Kontoristin, zwei Handelskassierinnen, eine Köchin, eine junge Fabrikarbeiterin, drei junge Handburschen, ein junger Handbursche, vier jüngere Tagelöhner, vier Dienstmädchen und drei Monatsfrauen und Mädchen. Gesucht werden: ein Gartenarbeiter, ein Silberschmied, ein Metallarbeiter, zwei Spengler und Installateure, ein Handwerker, ein Schlosser, zwei Eisenarbeiter, ein Werkzeugmacher, ein Mechaniker, ein Sattler auf Geschirr, ein Tapezierer und Polsterer, zwei Schreiner, ein Schuhmacher, zwei Friseur, ein Fotograf, ein Bildner, ein Hausbursche, ein Handbursche, mehrere kräftige Tagelöhner, zwei Dienstmädchen, ein Silberschmied, ein Schreinerlehrling, zwei Schlosserlehrlinge und ein Spengler, ein Installateur-Lehrling nach hier; ferner noch auswärts: zwei Viehfütterer und Feldarbeiter, ein Kasser, ein Handwerker, ein Maschinenformner, ein Schlosser, ein Bader, ein Handbursche, ein Bader, ein Bürstenmacher und ein Elektromonteur.

Griechheim a. M., 23. Aug. (Unfall in der Elektr.) Dem Arbeiter Reichwein wurde beim Auslösen eines Erntekloßes das Handgelenk zerbrochen. Das Unglück ist auf die Unvorsichtigkeit eines Mitarbeiters zurückzuführen, der mit einem Rollwagen im Moment des Ausrückens gegen den Ellenbogen Reichweins fuhr. Durch den Anprall wurde die Hand nach hinten gebogen und platze im Gelenk. Die Unfälle häufen sich in der letzten Zeit erschreckend an.

Klein-Schalbach, 23. Aug. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Zuerst fand die Einführung der zwei im Jahre 1914 neu gewählten Gemeindevertreter der 3. Klasse, Herrn Josef Freund und Franz Freund, statt. Der gegen die Wahl eingelegte Protest ist bis nach dem Kriege verzogen. Von unseren Genossen sind nur noch zwei in der Vertretung, die augenblicklich im Felde sind, so daß das Dorparlament sozialistischer ist. Dem wurde beschloffen, wegen des Krieges die kommenden Vertreterwahlen im März

1916 nach den alten Wählerlisten stattfinden zu lassen und dieses dem Landesamt zu empfehlen.

Aus dem Taunus, 22. Aug. (Bildgalerie.) Im Hochtaunus zeigt der Naturwunderland seit einigen Jahren — so wird berichtet — trotz des tiefen anwachsenden Ausflüßerverkehrs eine erfreuliche Zunahme. Bei Oberreifenberg brachte der dortige Bürgermeister drei Hirsche, darunter einen Aehdler und einen Rehbock mit ungewöhnlich schönem Geweih, zur Strecke. Im Sulzbacher Schloß bei Rönigheim erlegte ein Jäger an einem Tage zwei Hirsche. Was nützt das, wenn das Volk darbt und kein Fleisch kaufen kann!

Darmstadt, 23. Aug. (Einen dringlichen Antrag) hat der Abg. Raab in der zweiten hessischen Kammer eingebracht, der besagt, die Kammer wolle beschließen, die Großherzogliche Regierung zu ersuchen, die Fortschritte der Angelegenheiten, eine sofortige Vermehrung der Besoldungen in den Staats- und Gemeindefunktionen anzuordnen. In der Begründung wird ausgeführt: „Die Knappheit und die Verteuerung der Steinkohlen macht es vielen Familien unmöglich, sich das nötige Brennmaterial für den Winter anzuschaffen, während viel höheres Holz in den Staats- und Gemeindefunktionen zugrunde geht, da es an der genügenden Erlaubnis zum Einheizen des sogenannten Besoldungslochs fehlt. In den meisten Staats- und Gemeindefunktionen sind bis zum 1. November die Besoldungen derart beschränkt, daß dies einem Verbot des Einheizens von Holz gleichkommt. Um Abhilfe zu schaffen, wäre die sofortige Erhöhung von mindestens zwei Besoldungen in der Woche notwendig, deren Einführung auch ohne Bedenken möglich sein dürfte.“ Hauptsächlich hat der Antrag Erfolg.

Siegen, 22. Aug. (Preisminibierung.) Die Stadt verkauft jetzt neue Kartoffeln zum Preise von 5.50 Mk. pro Zentner am Bahnhof, Lagerplatz Wilh. Menke. — (Opfer im Bergbau.) War in Friedenszeiten die Zahl der tödlichen Unfälle im Siegerland und im Kreis Altenkirchen unter den Bergarbeitern schon groß, so ist sie seit Ausbruch des Krieges unheimlich gewachsen. Schon wieder wird der Tod eines Bergmannes gemeldet, der auf Grube „Wilhelmine“ bei Niederschbach verunglückte. Lorenz Schraggen ist sein Name, und erst vor kurzer Zeit hatte er sich ein „eigenes Heim“ geschaffen.

Marburg a. d. Lahn, 21. Aug. (Bau eines Invalidenheims.) In Marburg hat sich mit Unterstützung der Militär- und Zivilbehörden ein Ausschuss zur Gründung eines Invalidenheims für Angehörige aller Jäger- und Schützenbataillone in Deutschland gebildet. Die zu errichtende Anstalt soll nach der Art der Kaufmannsberghausheime ins Leben treten und Jägern und Schützen, die durch den Krieg invalide geworden sind, als Heim dienen. Die Unterhaltung stellt ihre künftigen Einrichtungen zur ärztlichen Versorgung zur Verfügung. Der Bau wird in kürzester Lage der Stadt errichtet werden.

Wiesbaden, 23. Aug. (Der hessische Verkauf von Weizen.) In Wiesbaden findet bis zum nächsten Freitag von 3 bis 6 Uhr unter dem Rathaus statt. Der Preis stellt sich pro Hund auf 5 Pf. (Rohmverbot.) Die Behörde gibt bekannt, daß der Verkauf und die gewerkschaftliche Verwendung von jähem und laurem Rohm (Sonne) verboten ist. Ausgenommen ist der Verkauf von Rohm an Krankenanstalten, ferner die Abgabe an Kranke auf Grund ärztlicher Verschreibung. Der Preis beträgt nun 20 Prozent betragen.

Saarbrücken, 23. Aug. (Unterschiedliche Milchpreise.) Man schreibt uns vom Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen: Die Milch ist ein sehr wichtiges Nahrungsmittel für die minderbemittelte Bevölkerung, da der Schmelzpreis infolge der wachsenden Preise ganz ausfällt und der Genuß von Milchfleisch sehr beschränkt ist. Die Milchabrechnung kann das Fleisch teilweise ersetzen. Infolgedessen strebt der Konsumentenausschuß danach, die Milchpreise in möglichen Grenzen zu halten, das Herstellen von Milchfabrikaten zu beschränken und die Rohmilch der Volksernährung auszuführen. Diesen Bestrebungen des Konsumentenausschusses stellen sich manche Schwierigkeiten in den Weg. So besonders bei der Preisfrage der Vollmilch. Saarbrücken hat einen Milchpreis für Milch von 26 Pfennig pro Liter, Metz 24, Trier 28, Bittlich 20, St. Wendel 24 und Saarlouis 30 Pfennig. Es besteht also in der Südpfennig unseres Vaterlandes eine große Ungleichheit in den Milchpreisen. Wenigstens ist es verständlich, wenn die Verkäufer in jene Bezirke ihre Milch liefern, wo die höchsten Preise sind. Hierdurch muß natürlich in Bezirken mit niedrigen Preisen eine Milchknappheit entstehen. So auch im hiesigen Bereich Metz; denn die Landwirte von dort liefern ihre Milch nach dem Bezirk Saarlouis mit höherem Preise. Der Herr Gouverneur von Metz war somit gezwungen, ein Ausfuhrverbot zu erlassen. Da Saarbrücken viel Milch aus dem hiesigen Bereich bezieht, entstand auch hier eine Milchknappheit. Auf Vorstellwerden der Stadterwaltung hin wurde die Ausfuhr bis zu 75 Prozent nach Saarbrücken freigegeben. Trotz und alledem herrscht noch eine Milchknappheit in Saarbrücken, da die Produzenten es vorziehen, nach dem Kreise Saarlouis Milch zu höheren Preisen zu liefern. Die Behörde im Kreise Saarlouis hält ansehnlich einen Milchpreis von 30 Pfennig pro Liter nicht für zu hoch. Es steht nun fest, daß Saarlouis und Trier mit sehr viel landwirtschaftlichen Hinterland nicht nur die höchsten Milchpreise der Südpfennig hat, sondern im ganzen Rheinland, ja sogar in ganz Deutschland. Doch dürfte für die Kreise Saarlouis und Trier nur die Verhältnisse im Rheinland und im Lothringen maßgebend sein. Nach der neuesten Statistik betragen die Milchpreise pro Liter im Rheinland von 31 Städten im Rheinland und in Lothringen: 1. Mal 30 Pfennig, 4. Mal 22, 14. Mal 24, 1. Mal 26, 6. Mal 26, 2. Mal 27, 2. Mal 28 und 1. Mal 30 Pfennig. Die höchsten Milchpreise haben Trier mit 28 Pfennig, Metz mit 28 Pfennig und Saarlouis mit 30 Pfennig. Saarbrücken hat mit 26 Pfennig schon einen sehr hohen Preis, da von 31 Städten nur 6 diesen Preis haben. Es dürfte somit höchste Zeit sein, daß Saarlouis und Trier ihre Milchpreise den übrigen Städten anpassen; denn die Verhältnisse der Kreise dürften dort nicht anders gelagert sein, als sonst im Rheinland und in Lothringen. Ein Eingreifen der zuständigen Generalkommandos könnte natürlich in erster Linie die Verhältnisse regeln.

Aus Frankfurt a. M. Kriegsunterstützungen.

Je länger der Krieg dauert, desto unbequemer werden dem Unternehmertum die Unterstützungen, die es den Frauen der im Felde stehenden Arbeiter gewährt. Am Ueberblickung der patriotischen Begeisterung haben viele Großunternehmer sich bereit erklärt, den Frauen ihrer zur Fahne einberufenen Arbeiter einen Teil des Lohnes weiter zu zahlen. Aber der Krieg dauert länger, als viele Leute anfänglich angenommen haben, und mancher dieser Unternehmer bereut es heute doch im Stillen, so gerades gewesen zu sein. Denn er findet, daß diese Unterstützungen doch ein bedeutendes Loch in seine kapitalistische Kasse verurlichen. Viele dieser Unternehmer haben zwar in diesem Kriegsjahr ein Bombengeschäft gemacht; aber dessen ungeachtet suchen sie sich doch nach Möglichkeit von einer Last zu befreien, die sie drückend empfinden. So haben jetzt die Adlerwerke vorm. Heinrich Meyer in Frankfurt a. M. den Frauen ihrer im Felde stehenden Arbeiter folgenden Brief geschickt:

Adlerwerke vorm. Heinrich Meyer
Kriegsunterstützungen.
Frankfurt a. M., im Aug. 1915.

Schiden; nach dessen Erhalt geben wir Ihnen bezüglich der Kriegsunterstützung weitere Nachricht.

Achtungsvoll
Ableser vom, Heinrich Meyer
Kriegsunterstützungen.
Frankfurt a. M.

Der beigefügte Fragebogen sieht so aus:

- Adlerwerke vorm. Heinrich Meyer A. G. Frankfurt a. M.
- Fragebogen
betr. Kriegsunterstützung für Arbeiter
1. Name und Vorname des Mannes:
 2. Seit wann eingezogen?
 3. Bei welchem Truppenteil?
 4. Ist Ihr Mann noch im Heeresdienst?
 5. Oder arbeitet er? und wo?
 6. Haben Sie Kinder?
 7. Wieviel? in welchem Alter?
 8. Haben Sie außer den Unterstützungen Verdienst oder Einkommen?
 9. Wenn nicht, haben Sie sich schon um Verdienst bemüht und mit welchem Erfolg?
 10. Welche Unterstützungen beziehen Sie außer der unsrigen?
 11. Wird Ihnen bei Auszahlung der Unterstützungen des Staates, des Reiches und der Gemeinde die Unterstützung, welche wir zahlen, ganz oder zum Teil abgezogen?
 12. Beziehen Sie zur Zeit aus der Betriebskrankenkasse der Adlerwerke oder aus einer anderen Kasse Krankengeld?
- den 1915.

Unterzeichnet:

Die Richtigkeit obiger Angaben wird beglaubigt:

Aus diesen beiden Schriftstücken geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die Adlerwerke eine Kärzung oder Verringerung der Kriegsunterstützungen der Arbeiter herbeiführen wollen. Das geht deutlich aus den Fragen hervor, die gestellt werden. Besonders die Fragen 5, 6, 7 und 8 lassen diese Absicht erkennen. Die Frauen, die heute schon nicht auf Rosen gebettet sind, sind über diese erneute Feststellung ihrer Verhältnisse sehr erregt, denn sie kennen die Herren der Direktion sehr gut und wissen, was sie danach zu gewärtigen haben.

Rebenbei bemerkt, ist es eine starke Zumutung an die Frauen, den beantworteten Fragebogen sich auch noch von der Polizei- oder Ortsbehörde beglaubigen zu lassen. Die denken sich die Adlerwerke das? Soll die Polizei in jedem einzelnen Falle die Richtigkeit der beantworteten Fragen nachprüfen? Dann setzt das voraus, daß sie genaue Recherchen anstellen. Und das hätte zur Folge, daß die Arbeiterfrauen einer Art Polizeikontrolle unterzogen würden. Ob sich die Polizei zu diesem Dienst herbeiläßt, bleibt abzuwarten.

Im Reichstage hat dieser Tage Staatssekretär Delbrück auf die Opfer hingewiesen, die heute infolge des Lebensmittelmangels von vielen gebracht werden müssen, und dabei gesagt: „Im schwersten tragen dabei die kleinen Produzenten und kleinen Konsumenten, am schwersten die zurückgebliebenen Frauen, die ohne männliche Hilfe zuhause durchschlagen müssen. Diesen Helfenden der deutschen Frauen wird das deutsche Vaterland nicht veressen. (Bravo!) Die Frauen, die in dieser Weise im Dienste des Vaterlandes tätig sind, füllen die Schützengräben des wirtschaftlichen Krieges.“ (Bravo!) Unsere erste Pflicht ist es, innerhalb der Grenzen des Möglichen diesen Hilfen helfenden mütigen Kämpfern in der Heimat zu helfen.

Schöne Worte! Aber das Kapital denkt etwas anders als der Herr Staatssekretär. Es nimmt wenig Rücksicht auf die Frauen, die ohne männliche Hilfe zuhause durchschlagen müssen, sondern es ist nur auf seinen Vorteil bedacht. Der Profit geht gewissen Leuten eben über alles!

Menschenfreund. Zu dem Selbstkritikversuch des Herrn Paters Ebert wird uns aus Offenbach geschrieben: Was Herr Ebert in der „Volksstimme“ richtig zu stellen versucht hat, entspricht nicht ganz den Tatsachen. Die betreffende Frau war wegen der Wohnung selbst bei Herrn Ebert. Ihr gegenüber sagte er: „Sie können die Wohnung haben; lassen Sie sich die Schlüssel von der Hausverwalterin geben.“ Frau A. ließ sich daraufhin die Schlüssel geben. Dennoch kann von einem Erschleichen keine Rede sein. Bei der Verhandlung am Amtsgericht in Offenbach sagte der Vertreter des Herrn Paters, ein Herr D., zu der Frau: „Ich werde dafür sorgen, daß Sie wohnen bleiben können.“ Unterwegs fragte die Frau den Herrn D. nochmals: „Aber Herr D., es ist doch bestimmt, daß ich wohnen bleiben kann?“ Herr D. antwortete: „Ich habe es Ihnen doch gesagt; so unmenschlich sind wir nicht, daß wir Sie mit Ihren Kindern austauschen.“ Aber was tat Herr Ebert? Am 11. Juli ließ er die Piete im Betrag von 14 Mark erheben und am 12. Juli kam der Gerichtsvollzieher und sollte die hochschwangeren Frau mit ihren fünf Kindern herauswerfen. Herr Ebert behauptet, er hätte Erkundigung eingezogen, die Frau sei nicht hochschwanger. Wo man Herr Ebert wohl diese Erkundigung eingezogen haben? Die Frau wohnte sieben Monate in dem Hause des Herrn Ebert und hat pünktlich ihre Miete bezahlt. Nach vorgelegtem Mietbuch sind fünf Monate quittiert; nur zwei Monate waren rückständig; aber auch diese beiden Monate sollten nachträglich bezahlt werden. Vor der Ermittlung war die Frau nochmals bei Herrn Ebert und bat ihn, sie doch wohnen zu lassen. Die Bitte blieb unerhört. Danach mag jeder selbst beurteilen, ob das Verhalten dieses Herrn ein einwandfreies und seinen christlichen Grundsätzen entsprechendes ist. Eine arme Kriegsfrau, deren Mann sich fürs Vaterland opfert, ist durch die Sachherzigkeit rückständiger Mieten in Not und Elend geraten und muß heute im Armenhaus kampieren.

Frankfurter Mutterklub. Von einer im Frankfurter Mutterklub tätigen Frau wird geschrieben: Als Mitarbeiterin einer Zeitschrift ist es mir vergönnt, häufig in die Häuser unserer Kriegsteilnehmer zu kommen und mit den zurückgebliebenen Frauen über ihre Verhältnisse, die sich bei den meisten vollkommen anders gestaltet haben, zu sprechen. Wir sind es wohl, die am meisten bedauern, daß wir nicht jeder Frau der tapferen Krieger so helfen können, wie wir es gern möchten. Wir verstehen es auch, daß den meisten der Not und die Güte der Ehemänner in dieser schweren Zeit ganz besonders fehlen und daß manche zu verzweifeln droht, wenn sie selbst oder eines der Kinder erkrankt oder wenn der Tag der Miete herankommt. Da stehen nun in dieser Wohnung, die größer war, als die Verhältnisse es beanspruchten, so manche Zimmer leer, für die es in der Friedenszeit nicht schwer wurde einen Mieter zu finden. Heute sind beinahe alle eingelegt, einer nach dem anderen, und mit den Zurückgebliebenen haben auch viele traurige Erfahrungen gemacht. Ausflüchten, die Zimmer günstig zu vermieten, sind wohl jetzt in der Kriegszeit absolut nicht vorhanden. Der Frankfurter Mutterklub hat sich aus diesem Grunde bemüht, hier nach zwei Seiten hin zu wirken. Den jungen Müttern, deren Männer zum großen Teil Kriegsteilnehmer sind, die meist noch keinen eigenen Haushalt gegründet haben, haben wir mit ihren Kindern Zimmer verschafft, die Frauen, deren Männer ebenfalls im Felde stehen. Die freudig begrüßten es diese jungen Mütter, wenn man ihnen den Vorschlag macht, sich nicht von dem Kinde zu trennen, sondern in der Familie eines Kriegsteilnehmers für die Uebergangszeit ein leeres Zimmer zu mieten. Wie viel begablicher als das Wohnen in einer Kammer, wie viel freundlicher und angenehmer, wenn man einmal ein Wort mit einer gleichführenden Seele wechseln kann. Wie die Männer draußen im Schützengraben Freud und Leid mit einander teilen, so sollten auch die Frauen zuhause die Empfindung haben, sich gegen-

seitig zu helfen und in dieser schweren Zeit für einander einzutreten. In diesen Fällen ist es uns gelungen, eine Mutter mit Kind in einer Familie unterzubringen, in der die Frau des Kriegsteilnehmers das Kind mit ihren größeren Kindern beaufsichtigte, während die junge Mutter ihre gutbezahlte Arbeit tagsüber weiter verrichten konnte. In anderen Fällen wieder ging die Vermieterin ihrem Beruf nach, während die junge Mutter gegen ein kleines Entgelt den Haushalt für sie führte, deren Kinder und ihr eigenes versorgte. Dies trifft besonders zu bei Frauen, die bisher berufslos waren, jetzt die Stelle des Mannes vertreten oder einen anderen Beruf ergreifen müssen, und die glücklicherweise ihre Kinder während ihrer Abwesenheit in guter Obhut zu wissen. Solche Vermittlungen nach eingehender Prüfung kostenlos zu übernehmen ist der Frankfurter Mutterklub, Elberfelder Landstraße 80, gern bereit.

Wortwechsel und Selbstmord im Polizeigefängnis. Der Polizeichef schreibt: Der frühere Metzger und jetzige Kaufmann Adam Straß, 22 Jahre alt, hat am Samstag morgen 11^{1/2} Uhr in der Nacht zum 22. Polizeigebäude der Chefton eines beim hiesigen Landwehr-Infanterie-Bataillon Al. eingerückten hiesigen Kaufmanns im möblieren Geschäft einen Selbstmordversuch in der Vergegend begangen und sich dann selber durch einen Schiffschuss entleert. Die Tat, welche die Folge eines unerwarteten Verhältnisses der Verhältnisse war, konnte von dem anwesenden Polizeibeamten weder vorgefunden noch verhindert werden. Eine Verhinderung war wegen der Möglichkeit der Auslieferung und dem Dazwischentreten eines langen großen Tisches unmöglich. Die Verletzte hatte gedroht, ihren Ehemann und ihre drei Kinder zu erdrosseln und mit dem Verlehten zu entfliehen. Dem vorgezogenen, ist dieselbe auf das Revier geführt worden. Auf dem Transport hatte sich der Mörder unter dem Vorgeben, er sei ein Bruder des getöteten Ehemanns, angelassen.

Die Frankfurter Landtags-Verhältnisse. Durch das Ableben des Landtagsabgeordneten Dr. Karl Reich ist eine Neuwahl für den Landtag vorzunehmen, die sich wohl, wie die „Frankf. Sta.“ hofft, im Zeichen des Bundesfriedens, also ohne jeden Wahlkampf vollziehen wird. Obwohl in das Mandat in unbefristeter Weise der Parteischritt der Volksliste, die über die große Mehrzahl der Wahlmänner verfügt. In Bezug auf die jetzt vorzunehmende Neuwahl ist die Geschäftsordnung für das preussische Abgeordnetenhaus maßgebend, nach der, wenn aus irgend einer Ursache die Stelle eines Abgeordneten erledigt wird, der Präsident dem Wähler des Mannes davon Anzeige zu machen hat, damit dieser in der kürzesten Frist die Neuwahl beantragt. Da die Wahlen der Wahlmänner für die ganze Legislaturperiode alljährig sind, werden nur an Stelle der inzwischen durch Tod, Verzicht oder aus dem Umhaußer oder auf sonstige Weise ausgeschiedenen Wahlmänner neue zu wählen sein. Deren Zahl ist eine nicht unerhebliche, aber doch nicht derart, daß sie maßgebenden Einfluß auf das Endergebnis der Wahl haben könnte. Da seit der Wahl der Abgeordneten über ein Jahr verstrichen ist, müssen für die Neuwahlbeiräte, in denen Wahlmänner-Ergänzungen stattfinden haben, neue Wählerlisten aufgestellt werden. Es ist in dieser Hinsicht der Stadt eine ganz erhebliche Arbeit in Aussicht.

Die städtische Mehrerwerbsstelle macht darauf aufmerksam, daß nach der laufenden Statistik die Wähler mit der Anlieferung der ihnen angelieferten Broschüre stark im Rückstand sind. Der Zweck der täglich vorzunehmenden Auffüllung der Mehrerwerbsstelle der Wähler, nämlich eine bessere Uebersicht in die Zukunft des Wählers an die Wähler zu bringen, wird dadurch hinfällig. Falls bei einzelnen Wählern Verhältnisse wegen der Beschaffenheit des Wohnortes bestanden, so kann denselben die beruhigende Nachricht gegeben werden, daß jetzt nur noch frisches Mehl zur Ausgabe gelangen wird. Es muß aber verlangt werden, daß die Wähler, sobald eine genügende Anzahl Broschüren bei ihnen angekommen ist, dieselben gegen Mehl eintauschen, andernfalls wird die Gültigkeitsdauer der Broschüre für den Mehlumtausch entsprechend beschränkt werden müssen.

Einbruch. Am Samstag mittag zwischen 12 und halb 3 Uhr stahlen Diebe der Expeditionsfirma Herr. Wolf, am Salzhaus, einen Kasten ab. Mit Stimmzettel erbrachen sie Türen und einige Pulte und nahmen 1500 Mark mit. Von den Dieben fehlt jede Spur. — Auch in dem Schuhgeschäft von Wilhelm Leinberger in der Weißabergstraße 16 verübten Diebe vergangene Nacht einen Einbruch. Ein Schaufenster des Geschäftes war eingedrungen und vier Paar Frauen- und Kinder- und Herrenschuhe entnommen. Die Diebe müssen geflohen sein, da sie Schuhe, Kleider und sonstige Kleinigkeiten liegen ließen. Die Firma Leinberger legt 50 Mark zum Besten der Kriegsfürsorge auf die Ermittlung der Täter.

Feldpost.

Köln, Batterie 202. Bis 15. Oktober ist befristet.
Wiesbaden, Reichswehr. Erhöhen Sie sich doch mal dort auf dem Bureau; bei uns ist alles in Ordnung.
Bei Adressenveränderungen bitten wir, um Fortsetzung zu vermeiden, immer die alte und die neue Adresse anzugeben.

Briefkasten der Redaktion.

3. 6. in S. Sie müssen Kirchensteuer zahlen.
3. 2. Oberursel. Ganz geringe körperliche Fehler.
3. 32. Frankfurt am Main. Unterlebensorgane.

**Gummierte
Aufklebe-Adressen**

für Feldpostsendungen jeder Art
nach folgendem Muster auf gummiertem Papier.

Feldpost.
An den Landwehrmann
Friedrich Schneider III
18. Armee-Korps, 21. Division
Pussartillerie-Regt. Nr. 3
1. Bat., Munitionskol. Nr. 3.

Papiergröße ca. 6x9 cm.

50 Stück kosten 50 Pfg., 100 Stück 75 Pfg.

Bestellungen von auswärts bitten wir den Betrag beizufügen. Bei Einsendung durch Postanweisung kann die zu druckende Adresse auf den Abschnitt geschrieben werden.

Zu beachten ist die genaue Angabe der Adresse.

Diese praktische Aufklebe-Adresse mit Angabe des Absenders erleichtert durch ihre Deutlichkeit die Arbeit der Feldpost ungemein und ist sowohl für Briefe, Postkarten als Pakete gleich zu verwenden. Der Absender hat ferner die Adresse stets leicht zur Hand und kann diese auch Freunden und Bekannten des im Felde stehenden zur Benützung weiter geben.

Lieferung in kürzester Frist.

Union-Druckerei G. m. b. H.
Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.